

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Jože Krašovec (Hrg.): *Interpretation of the Bible. Interpretation of the Bible. Interpretation de la Bible. Interpretacija Svetega Pisma*. International Symposium on the Interpretation of the Bible, 17.–20. September 1996, Sheffield (Slovenska akademija znanosti in umetnosti Ljubljana/Sheffield Academic Press) 1998, 1908 S., Geb., ISBN 961-6242-22-9.

Der umfangreiche Band enthält die offiziellen Ansprachen und wissenschaftlichen Vorträge, die auf dem vom 17.–20. September 1996 anlässlich des sechzigsten Jahrestages der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana (Laibach) von der Akademie, den Fakultäten für Künste und Theologie der Universität Ljubljana und der Universität Maribor (Marburg a. d. Drau) veranstalteten Kongreß gehalten worden sind, ergänzt durch weitere, teils umfangreiche Stücke.

Die wissenschaftlichen Beiträge gliedern sich in drei Hauptabteilungen: I. Alte Übersetzungen und biblische Hermeneutik (119–601). II. Slawische und andere Übersetzungen der Bibel (603–1324). III. Interpretation der Bibel in verschiedenen Bereichen (1327–1848).

Die Fülle der Einzelbeiträge auch nur mit ihren Titeln aufzuzählen, ist einer kurzen Besprechung so gut wie unmöglich. Allen, die sich für Übersetzungsfragen der Bibel interessieren, wird hier ein reiches Anschauungsmaterial geboten, denn außer in der zweiten Hauptabteilung, die ausdrücklich diesem Thema gewidmet ist, beschäftigen sich auch mehrere Beiträge der anderen Abteilungen damit. Von der Septuaginta (A. Schmitt, 181–200; M.-E. Boismard, 245–256; M. Cimosá, 1341–1357) und den anderen alten griechischen (A. Delicostopoulos, 297–316), samaritanischen (A. Tal, 341–354), aramäischen (M. L. Klein, 317–331; A. Rofé, 333–340), syrischen (R. P. Gordon, 355–369; S. P. Brock, 371–385) über die orientalischen (J. N. Birdsall, 387–391; M. van Esbroeck [Handschriften-Bibliographie], 399–509) geht es zu modernen Übersetzungen. Ei-

nige Beiträge (meist von jüdischen Autoren) sind der rabbinischen Bibelauslegung gewidmet: J. Blau (über Saadja Gaons arabische Pentateuchübersetzung), 393–398; M. Fishbane (Midrash), 549–563; M. Ish-Horowicz (Tsedek in der Bibel und rabbinische Deutungen), 577–587; vgl. auch J. H. Ellens (Sophia in rabbinischer Tradition und christliche Entsprechungen, 521–548). In der zweiten Abteilung stehen Beiträge über zahlreiche alt- und modern-slavische Bibelübersetzungen von Cyrill und Methodius (und davor; F. J. Thompson, 605–920) bis zum Lausitzer Sorbischen (M. G. Salowski, 1235–1242), ergänzt durch ungarische (G. Benyik, 1243–1274), nordische (M. Sæbø, 1277–1283; 1285–1295), bis zu ausgefallenen Sprachen wie den Tungus-Manchu-Dialekten (A. Stolyarow, 1297–1303), dem Pennsylvania-Niederländischen (B. M. Metzger, 1305–1313) und der friaulischen Bibel (A. Beline, 1315–1324). Die dritte Abteilung ist immer noch von dem Grundmotiv der Übersetzungsproblematik bestimmt, behandelt sie teils grundsätzlich (A. A. Alexeyev, 1387–1398: Vorrang des Urtextes gegenüber allen Übersetzungen; J. M. Rist, 1499–1511: „Updating“ der Bibel unangemessen und unnötig), teils praktisch (N. Lohfink, 1359–1384: Kohelet). Daneben gibt es hier allerlei Beiträge über Hermeneutik: „Mythe, Wort und Kultus als religiöse Grundkategorien“ (K. M. Woschitz, 1447–1464); Sprechakttheorie (A. Wagner, 1575–1588); Wirkungsgeschichte (J. Gnilka, 1589–1601); Hermeneutik von Utopie und Hoffnung (C. Tóth, 1619–1634). A. C. Thiselton behandelt in Form der Besprechung des Entstehungshorizonts eigener Werke „Thirty Years of Hermeneutics“ mit wichtigen kritischen Perspektiven (1559–1574). Personbezogen sind auch die Beiträge über Flacius Illyricus (N. Hohnjek, 1467–1477), Lonergans Erkenntnistheorie (J. Plevnik, 1513–1529) und die phänomenologische Forschung von M. Polanyi, M. Merleau-Ponty und H. Arendt in ihrer Bedeutung für die biblische Hermeneutik (J. H. Charlesworth, 1531–1556).

Rezeptionsgeschichte der Bibel behandeln Beiträge von V. Potočnik (1827–1848) über Bibelgebrauch in Slowenien; M. Stanonik (1635–1652), J. Pogačnik (1653–1670) und J. Kos (1671–1683) über slowenische Literatur. Speziell zu Ivan Cankar F. Zadavec (1685–1693), zu einem Vergleich zwischen Rilke und A. Vodnik H. Röhling (1695–1698), zu dem ukrainischen Dichter T. Shevchenko Y. Sverstiuk (1715–1726). Aber auch zum gregorianischen Gesang (J. Snoj, 1727–1738), der bildenden Kunst (N. Glob. L. Menaše, J. Höfler, insgesamt 1739–1772), Wissenschaft (B. Schaefer-Valehrach, 1787–1795) sowie der Bibel in der ökoethischen Krise (B. Ošljak, 1775–1785) findet man Beiträge. Der Religionswissenschaftler wird durch einen Essay über die Bibel in drei Neureligions-Bewegungen in Nigeria informiert (C. U. Manus, 1805–1825). Alt- (M. Görg, 1413–1431: Hebräisch als biblische „Ursprache“) und neutestamentliche Theologie (M. Myllykoski, 1433–1445) fehlen ebenfalls nicht.

Das reich ausgestattete Handbuch schließt mit umfangreichen Registern (1851–1909). Im ganzen enthält es umfassende Informationen vor allem für an der Bibel im südosteuropäischen Raum interessierte Ostkirchenkundler und Slavisten, ist aber auch für Bibelwissenschaftler lesenswert.

Bochum Henning Graf Reventlow

Gottfried Schramm: *Anfänge des albanischen Christentums*. Die frühe Bekehrung der Bessen und ihre langen Folgen (= Rombach Wissenschaft. Reihe Historiae 4), Freiburg i. Br. (Rombach Verlag) 1994, 270 S., kart., ISBN 3-7930-9083-3.

Auch wenn die Albaner zu den älteren Bewohnern des Balkans gehören, werden sie nur selten (und erst um die Mitte des 11. Jh.s) in den Geschichtsquellen erwähnt. Dies ist wohl der Hauptgrund, warum über ihre Herkunft in der Forschung lange Zeit Unklarheit herrschte. Erst durch das Werk von Georg Stadtmüller, *Forschungen zur albanischen Frühgeschichte* (Budapest 1942; 2. erw. Aufl. Wiesbaden 1966), setzte sich allmählich die Ansicht durch, daß das „albanische Volk aus einem alpbalkanischen Volksrelikt inmitten der allgemeinen Romanisierung in spätantiker Zeit entstanden ist“ (Peter Bartl, *Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg – München 1995, 19; vgl. dort 18–19).

Diese Ansicht wird nun durch das vorliegende Buch von Sch. in Frage gestellt. Nach den Angaben im Titel befaßt sich zwar dieses Werk mit „Anfängen des albanischen Christentums“, aber im Grunde behandelt es die Frage der Abstammung der Albaner. Diese überaus wichtige Frage wird durch eine im Untertitel angedeutete These beantwortet, die zusammengefaßt lautet: Die Albaner stammen von den ziemlich früh (4. Jh.) durch den Bischof von Remesiana Niketas christianisierten Bessen ab. Ein Teil der Bessen ging im Laufe der Zeit im Slawentum auf, während ein anderer Teil unter dem Druck der Bulgaren sein Land in der Mitte der Balkanhalbinsel im 9. Jh. (wohl in den Jahren 816–817) verließ und sich im Bergland Arbanon (nördliches Albanien; vgl. Karte, S. 252) niederließ. Sie wurden von den mit den Bulgaren verfeindeten Byzantinern gerne aufgenommen, weil sie hier die byzantinische Küstenfestung Dyrrachion gegen bulgarische Angriffe vom Osten absichern sollten. Die gleichzeitig eingeführte Kirchlichkeit der Bessen, welche in einem eigenen Bistum Ausdruck fand, ist im Laufe der Zeit den Einflüssen der griechisch geprägten Reichskirche gewichen und dahingeschmolzen (13–14). Mit dieser These verbindet der Vf. das hohe Ziel: „es könne den Leuten (sc. den Albanern) helfen, wenn sie richtiger als bisher erführen, woher sie kommen“ (14).

Seine These entfaltet Sch. in vier Hauptkapiteln: „I. Ein neuer Zugang zur Geschichte der Albaner“ (9–47); „II. Begehrte Barbaren (4.-6. Jh.)“ (48–120); „III. Christen im Vorfeld des byzantinischen Reiches und die Abwanderung von Bessen nach Albanien (7.-9. Jh.)“ (121–156); „IV. Ethnische Eigenständigkeit und kirchliches Leben in einem gewandelten Rahmen (9.-12. Jh.)“ (157–190). Es folgt V. ein kurzer „Ausblick: Die fortdauernde Zusammengehörigkeit eines gespaltenen Volkes (13.-20. Jh.)“ (191–199), in dem im Zusammenhang mit dem im Jahr 1912 ausgerufenen Staat der Albaner einige Grundaussagen des Buches über ihre ethnische Identität wiederholt werden und einige allgemeine, jedoch nützliche Informationen enthalten sind: z.B. daß etwa 20 % der Albaner orthodox und 10 % römisch-katholisch sind oder daß erst 1972 das Toskische, die Mundart des Südens, als nationale Sprache festgelegt wurde. Neben dem VII. Abschnitt „Abgekürzt zitierte Literatur“ (255–258) und den Indices (259–270), welche die Studie abrunden, dürfte wohl das VI. Kapitel